

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Druckpreis: 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Postgebühr, Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Neckarstelle 1.20 M. Sonderbeilagen 6 M., pro 1000. Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2068.

Nummer 109

Dienstag, 29. Februar 1916.

70. Jahrgang.

Weitere Erfolge bei Verdun.

Ein kleineres Panzerfort bei Douaumont erobert. — In der Woivre siegreich vorwärts. Bis jetzt 17 000 Gefangene. 78 Geschütze, 86 Maschinengewehre erbeutet. — Der U-Boothkrieg.

Der U-Boothkrieg.

Am heutigen Dienstag ist die Brit abgelaufen, die in der deutschen Note an die neutralen Staaten vom 8. Febr. wegen des Vorgehens gegen bewaffnete Handelsdampfer als Termin angegeben war, und die verschärfte Fortführung des U-Boothkrieges wird nunmehr ihren Anfang nehmen. In Feindesland hatte man vielleicht erwartet, daß Deutschland den Beginn dieser Operationen noch hinausschieben würde, und es steht wohl außer Frage, daß englischer Einfluß bei den Quertreibereien mitgespielt hat, die mit einem Male wieder in Washington einlegten. Schon einmal hatte Deutschland, amerikanischen Wünschen nachgebend, sich zu einer Milderung des U-Boothkrieges verstanden, und nun sollte man, daß eine drohende Haltung der Unionregierung Deutschland bestimmen könnte, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen. Da England den Telegraphen beherrscht, war es in der Lage, die deutschen Absichten entziffert und tendenziös zugeführt den Amerikanern mitzuteilen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sogar Präsident Wilson sich ein falsches Bild der Lage gemacht hat. Treffend wird von deutscher offiziieller Seite darauf hingewiesen, daß Herr Wilson bei Abfassung seines so viel Staub aufwirbelnden Briefes an den Senator Stone die Begründung der deutschen Note noch nicht genau gekannt hatte, vor allem scheint ihm nicht bekannt gewesen zu sein, daß die Entente hätte den Kapitänen der Handelschiffe geheime Weisungen erteilt haben, ohne weiteres auf jedes deutsche U-Boot zu schießen, auch wenn dieses keinen Angriff zu unternehmen sich anschickte. Dadurch wird ja der Charakter des Handelschiffes vollständig geändert, es wird zu einem Hilfskreuzer, den zu torpedieren wir ohne weiteres berechtigt sind. Wenn Herr Wilson diese Argumentation nicht einsehen will, auf der anderen Seite aber immer wieder den Engländern recht gibt, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß ob der Präsident der Vereinigten Staaten nicht ob seiner Berater zu sein scheint. Ob und wie er sich mit dem deutschen Vorgehen abfinden wird, wird uns in unserem Land in keiner Weise beirren, gegenüber der englischen Rücksichtslosigkeit ist auch untererwärts nur Rücksichtslosigkeit am Plage. England sucht Deutschland auszuhungern, indem es unsere Zufuhr abschneidet; auch Großbritannien ist in hohem Maße auf die Zufuhr von Lebensmitteln angewiesen, tun wir daher ein gleiches, und führen wir den Seekrieg mit unerschütterlicher Schärfe durch. Der Glaube an die Ueberlegenheit Englands zur See muß unter allen Umständen erschüttert werden, fühne Fahrten, wie sie die englische „Möwe“ unternommen hat, haben der englischen Regierlung nicht nur große materielle Schädigung zugefügt, sondern auch das Ansehen Englands, das sich die Vorkühlerin der Meere dünkt, weiter ins Wanken gebracht. War so weiter. Die Briten müssen die Härten des Krieges im weitestem Umfange am eigenen Leib verspüren, dann werden sie schließlich müde gemacht werden. Drum möge der verschärfte Seekrieg jetzt mit aller Kraft einsehen, wir haben das volle Vertrauen zu unserer braven Marine, daß sie ihre Aufgabe in jeder Weise erfüllen wird zum Schaden der Feinde.

Der Kampf gegen die bewaffneten Handelschiffe wird nicht verschoben.

London, 20. Febr. (Privat-Telef. Genl. Bl.)
Weiter meldet: Nach einem Bericht der „Times“ hat das Reichsamt der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Grund habe, die gegebenen Instruktionen zur Torpedierung bewaffneter Handelschiffe ohne vorherige Warnung zu ändern oder zu verschieben. Oesterreich hat eine ähnliche Erklärung ab.

Die Berliner Morgenpost schreibt unter der Ueberschrift: Der neue Unterseeboothkrieg:
Herr B. K. K. K., der Berliner Vertreter der Berliner Presse in New-York, telegraphierte von Berlin seinem Berliner Bureau eine auf den Beginn des Untersee-

krieges bezügliche Information, der folgendes zu entnehmen ist:

Man hat mir gegenüber amtlich auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt: erstens, es beginnt keine neue Unterseeboothkrieg gegen die Schiffe der Verbündeten; zweitens, es ist keine Verschärfung des Unterseeboothkrieges, wie die Presse behauptet; drittens, die deutschen Unterseeboote beabsichtigen nicht, ohne Warnung jedes ihnen begegnende Schiff zu torpedieren, solange man sich nicht von vornherein von seiner Bewaffnung überzeugt hat.

Es ist wahr, daß Deutschland Unterseeboote besitzt, daß diese imstande sind, bis nach New-York zu gelangen und ohne Ergänzung ihrer Triebkraft wieder heimkehren können. Es muß festgesetzt werden, daß die Kommandanten der Unterseeboote die bezüglich der Warnung von Passagierschiffen erlassene Instruktion nicht durchkreuzen oder Menschenleben nicht in Gefahr bringen werden, solange das feindliche Schiff nicht zu entziffern, zu rammen oder zu senken versucht.

Der Beschluß des neuen Unterseeboothkrieges braucht daher in keinem neutralen Lande übertriebene Verunsicherung hervorzurufen mit Ausnahme bei denjenigen Staaten, die vorzüglich auf bewaffnete Handelschiffe zu reisen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem künftigen und dem bisherigen Unterseeboothkrieg besteht darin, daß für die Folge bewaffnete Dampfer nicht mehr als feindliche Handelschiffe angesehen werden, sondern als Kriegsschiffe.

Es muß schließlich auch festgestellt werden, daß Deutschland durch diese Neuordnung seines Seekrieges in keinerlei Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will. Deutschland verlangt nicht danach, Amerika Schwierigkeiten zu verursachen.

Schließlich, und dies ist vielleicht die interessanteste Seite der Sache: Deutschland ist entschlossen, den Krieg zu beenden. Der eine Weg führt über das Meer, mit Hilfe von Unterseebooten und der „Möwe“, der andere längs der deutschen Front.

Die Stimmung im amerikanischen Parlament.

New-York, 20. Febr. (Nichtamt. Wolff-Telef.)
Durch Funkspruch von dem Vertreter des Politischen Bureaus: Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Repräsentantenhauses, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in der den Amerikanern befohlen wird, bewaffnete Handelschiffe nicht zu benutzen, hat bei den Führern der demokratischen Partei große Verwirrung erzeugt. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongreß suchte Senator Stone auf und bestand in der Unterredung darauf, daß die Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Decker erklärte später: Ich habe Stone gesagt, daß ich für die sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen am Rand eines Krieges; wir sollten ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Kein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu stützen. Aber ich glaube, dieser Schritt sollte ohne Rücksicht auf seine Ansichten getan werden.

Große Erregung im Sitzungssaal.

Die Berichte über den Besuch einer Abordnung aus Missouri tiefen im Sitzungssaal große Erregung hervor. Die Repräsentanten kamen in Gruppen in den Vorraum zusammen und beratschlagten eingehend die Lage. Nach der Besprechung der Abordnung von Missouri mit Stone verlaute, dieser werde sich von dem Willen der Mehrheit im Senate bei seiner Entschliessung leiten lassen.

Björnson das Opfer eines russischen Attentates.

Kopenhagen, 20. Febr. (T.-U.-Telef.)
Nach einer privaten Meldung aus Kristiania traf dort Björn Björnson aus Stockholm ein und begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Es verlautet bestimmt, daß er auf seiner Vortragsreise durch Schweden das Opfer eines Attentates geworden ist.

Als Björnson in einem ungenannten schwedischen Orte nach einem deutschen Vortrag sein Automobil bestiegen wollte, kürzte ein Russe auf ihn zu und stieß ihm mit einem Dolch mehrere gefährliche Stiche an Stirn und Nase zu. Björnson, der sich einige Zeit in Stockholm in ärztlicher Behandlung befand, ist jetzt auf dem Wege nach seinem Heim in Aulestad, um dort seine übliche Genesung zu suchen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerielätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Ostlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woivre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abancourt, Blanzac; sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordwestlich von Wairoville und Gaudiomont, und nahmen im tapferen Angriff Mauhenles sowie Champlon.

Bis gestern Abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16575 Mann; ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuerer Art, 86 Maschinengewehre und unabschätzbare Material als erbeutet gemeldet.

Bei Thiaville (nordwestlich Badoviller) wurde ein vorzüglicher Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen; eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Seeresleitung.

Ein Zugeständnis Joffres.

Berlin, 20. Febr. (Nichtamt. Wolff-Telef.)
Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl:
Hr. G. Du. Gen.-Stab Nr. 18630
gegeben St. Jan. 1916.

Anweisung für die Oberbefehlshaber der Decedestruppen.
Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an verlassenen Stellen unserer Front kleine örtliche Angriffe gemacht; jedesmal hatte er Erfolg und behauptete ihn. Dieser Zustand kann nicht fortdauern, ohne auf die Stimmung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitpunkte des Abwartens, die wir durchmachen, zur Tatenlosigkeit führt.

Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen, um sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten aussetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie, schwere Artillerie, Feldartillerie und die Grabenartillerie, unverzüglich zur Wirkung gebracht wird, unter Einwirkung von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gewinnen können, indem er entweder sofort einsetzt und dem Feinde keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer neuen, gründlich erfolgten Vorbereitung.

Die Anweisung vom 20. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige.
gez. Joffre.

Die Niederlage in Paris.

Genf, 20. Febr. (P.-Telef. Genf. Bl.)

Die Pariser verfolgen mit großer Besorgnis den Verlauf der Kämpfe bei Verdun. Die Entscheidung des Krieges an der Westfront, schreibt der „Petit Parisien“, ist nun eingeleitet. Man ist sich dessen in allen Kreisen bewußt. Auf der Straße, in den Geschäften, Werkstätten, im Parlament und der Universität sprach man gestern von nichts anderem. In parlamentarischen Kreisen, wo man etwas besser unterrichtet war, war man sehr beklommen. Der Nachmittag schien außerordentlich lang. Erst als der Ministerpräsident am Abend beruhigendere Nachrichten (die seitdem widerlegt worden sei) brachte, kehrte die Ruhe zurück. Der Deputierte von Verdun, Koel, äußerte sich auf Anfragen über die Lage sehr pessimistisch. Diese sei ernst. Der Rückzug in der Woivre sei durch das schlechte, vom Regen aufgeweichte Gelände bedingt, in dem es den Truppen unmöglich sei, Bewegungen auszuführen. Er hoffe jedoch immer noch, daß es der Tapferkeit der Truppen gelingen werde, den Fall von Verdun zu vermeiden.

Der „Petit Parisien“ berichtet: In den Pariser Werkstätten, in den Restaurants usw. drängt die Schicksalsstunde von Verdun alles andere von allgemeinem

Die Nachrichtenaktion arbeitet selbständig. Der Generalstab erhält nur die Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Militärattachés verkehren nur mit dem Unterchef des Generalstabes und dem Chef des Nachrichtenendienstes. Der Angelegte pflegte auch persönlich kameradschaftlichen Verkehr mit den Attachés einer Gruppe der Kriegführenden. Einen privaten Briefwechsel mit ihnen unterhielt er nicht. Fragen über Dinge vertraulichen Charakters wurden von den Attachés niemals gestellt. Der Schweizer Nachrichtenendienst war bei Ausbruch des Krieges garnicht organisiert; um etwas zu erfahren, mußte man sich an diejenigen wenden, die etwas wußten. Das waren die Attachés der Zentralmächte. Als Gegenleistung für ihre Mitteilungen erhielten sie das Bulletin des Generalstabes, das aber keine wichtigsten Dinge enthielt. Diese Mitteilungen waren wohl als geheim bezeichnet, aber dies galt nicht für die verantwortlichen Offiziere des Nachrichtenendienstes. Die Attachés der Entente erhalten das Bulletin nicht, weil der Schweizer Generalstab von ihnen auch keine Nachrichten bekam. Der Generalstab wußte nichts von der Uebermittlung des Bulletins an die Militärattachés. Der Angelegte hatte wegen der Neutralität niemals Bedenken, diese Nachrichten auszutauschen. Der ganze Nachrichtendienst sei ja eigentlich neutralitätswidrig; das unbedingte Bedürfnis, Nachrichten zu erhalten, habe den betreffenden Organen des Generalstabes eine freiere Stellung gegeben.

Aus den Aussagen des Angeklagten Oberst von Wattenwyl geht hervor, daß die Attachés beider Mächtegruppen Einsicht in die sogenannten Bulletins nehmen konnten. Wichtige und geheime Nachrichten waren im Bulletin nicht enthalten. Wattenwyl selbst hatte nur wenig dienstlichen Verkehr mit den Attachés. Der Berichtsvorgang zergliederte im Laufe der Vernehmung den Inhalt des Bulletins eines bestimmten Tages, woraus sich ergab, daß das ziemlich umfangreiche Nachrichtenmaterial nicht anders enthielt als das, was man gleichzeitig auch in den Tageszeitungen lesen konnte. Es wurde 70 Personen zugeordnet. Es folgte nun die Vernehmung des Depeschentypographen Dr. Langie, Bibliothekars in Lausanne, der darlegte, auf welche Weise er bei seiner Tätigkeit als Typograph im Generalstab zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß der Inhalt einiger chiffrierter Depeschen zur Kenntnis einer kriegführenden Mächtegruppe gebracht worden sein müsse. Die Vernehmung des Zeugen zog sich bis in den frühen Nachmittag hinein. Die Verhandlungen verliefen in größter Ruhe. Die Umgebung des Gerichtssaales ist in weitem Umkreise militärisch abgeperrt. Voraussichtlich wird der Prozeß nur noch den Dienstag in Anspruch nehmen.

Kurze politische Nachrichten.

Der außerordentliche Kapitalanfluß bei den Sparkassen.

Die deutschen Sparkassen haben sich auch im Januar 1916 weiter glänzend entwickelt. Das Amtsblatt des Deutschen Sparkassenverbandes, die „Sparkasse“, schrieb: Ein solcher Kapitalanfluß ist noch nicht dagewesen. Der Zuwachs der gesamten deutschen Sparkassen für Januar 1916 ist auf mindestens 440 Millionen Mark gegen 390 Millionen Mark im Januar des Vorjahres zu schätzen. Dabei ist erfreulich zu beobachten, daß nicht nur der Gesamtbeitrag gewachsen ist, auch die Zahl der Spender, aus denen sich diese Riesensumme zusammensetzt, ist gestiegen. Es kamen nämlich auf je 100 Sparkassenbücher diesmal 17 Einzahlungsnoten gegen 15 im Januar vorigen Jahres. Auch der Februar verspricht, soweit Nachrichten bekannt geworden sind, wieder ein günstiges Ergebnis zu zeitigen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Februar.

Kartoffelbestandsaufnahme. Mit dem heutigen Tage ist die Frist zur Ablieferung der Zählbogen für die Kartoffelbestandsaufnahme abgelaufen. Wer mit der Ablieferung des Zählbogens noch im Rückstand ist, möge diesen sofort beim Brotverteilungsdami in der Friedrichstraße einreichen, andernfalls die angebrochte Strafe in Anwendung kommt.

Die silbernen Angeln im Weltkriege. Nicht das Waffengeld und die militärische Schlagfertigkeit allein sind in einem Kriege der entscheidende Faktor, der den erfolgreichen Ausgang und den Siegesgewinn nach beendetem Ringen

maßgebend ist. Der wichtigste Faktor ist heutzutage das Geld. Japan kam um die Früchte seiner militärischen Erfolge in dem letzten Krieg mit Rußland, weil es am Ende seiner finanziellen Kraft angelangt war. Es mußte sich zu einem vorzeitigen Frieden bequemen und bekam infolge dessen nicht einmal eine Kriegsentwädigung. Insofern also hat das Wort des englischen Seehausen Lloyd George von den silbernen Angeln seine Richtigkeit. In diesem Krieg wird jene Macht den endgültigen Sieg erringen, welche über die größten silbernen Angeln verfügt. Die letzte Milliarde wird den Ausschlag geben. Inwiefern nun die Aussichten für die einzelnen kriegführenden Mächte verhanden sind, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, den endgültigen Sieg davonzutragen, darüber gab am Montag Abend Vordirektor Bruno von Hoy aus Berlin in einem von „Hansa-Bund“ veranstalteten öffentlichen Vortrag interessante und beachtenswerte Aufschlüsse. Der Redner, der auf finanziellen Gebiet sich des Rufes als bedeutender Sachkenner erfreut, gab zunächst an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials eine erschöpfende Uebersicht über die Finanzlage des deutschen Reiches und stellte ihr die der übrigen in den Krieg verwickelten Großmächte gegenüber. Er gab genaue Aufschlüsse über die Schuldenlast der einzelnen Staaten vor dem Kriege, über die den Ländern erwachsenen Kriegskosten, über die Aufbringung der nötigen Mittel, die notwendigen inneren und äußeren Anleihen und schließlich über die finanziellen Folgen, die der Krieg für jede kriegführende Macht mit sich bringen wird. Die deutschen Kriegsanleihen haben gezeigt, daß wir kapitalkräftig genug sind, um die notwendigen Summen in ausreichender Weise und in verhältnismäßig kurzer Frist zu beschaffen. Das beruht hauptsächlich darauf, daß Deutschland sein gesamtes Kriegsmaterial im Innern des Landes selbst beschaffen konnte. Das deutsche Geld bleibt im Lande und wechselt nur den Besitzer. Jedenfalls ist alle Aussicht vorhanden, daß auch die nächste Kriegsanleihe mit einem günstigen Ergebnis abschließen wird. Unsere Bundesgenossen fanden vor dem Krieg finanziell nicht sehr gekräftigt da, doch waren sie durchweg auf dem besten Wege mit deutscher Unterstützung in geordnete Verhältnisse zu kommen. Auch Italien hat an der Seite der Mittelmächte einen finanziell erfreulichen Aufschwung genommen gehabt. Als Englands Schuldung sich jedoch heute ein, daß sich die englischen Kaufleute und Needer auf seine Kosten bereichern wollen, und es kann sich auf seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch nach dem Kriege gefast machen. Auch Rußland geht seinem Staatsbankrott entgegen. England und Frankreich haben sich gleichfalls in diesem Kriege hart verrecknet. Vor allem England war nicht darauf gerüstet, daß seine Kriegskosten derart ins Unermeßliche steigen würden, und es muß alle Anstrengungen machen — und macht sie auch —, um seine wirtschaftliche Weltmachtstellung nicht ins Wanken geraten zu lassen. England hat noch nie einen Krieg geführt, der nicht direkt oder indirekt seinem Handelsinteresse gedient hat. Auch in diesem Kriege muß es sich die Führung seiner Bundesgenossen auf wirtschaftlichem Gebiete an und, besorgt um seine finanzielle Zukunft, arbeitet es jetzt schon darauf hin, Deutschland auch nach dem Kriege wirtschaftlich zu schädigen und es auf dem Weltmarkt auszufallen zu können. Auch in Frankreich sind die Kriegsausgaben erheblich über die ursprüngliche Annahme hinausgegangen, und es mußte, da seine inneren Anleihen größtenteils verlagten, die finanzielle Hilfe Englands in Anspruch nehmen. Frankreich, ein der Bankier der Welt, wird nach dem Kriege große Mühe haben, seine wirtschaftlichen Verhältnisse wieder in geordnete Zustände zu bringen. Immerhin stehen aber Frankreich sowohl wie England noch so da, daß sie imstande sind, noch weitere Mittel aufzubringen, um den Krieg, wenn sie wollen, fortsetzen zu können. Wir dürfen also die Schwierigkeiten nicht verkennen, die sich nach dem Kriege unserer wirtschaftlichen Weiterentwicklung in den Weg stellen werden. Aber wir dürfen hoffen, daß es dem deutschen Kaufmann und dem deutschen Organisations- und Unternehmungsgestir gelingen wird, gemeinsam mit unseren Bundesgenossen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, den deutschen Handel zum Welthandel, die deutsche Währung zur Weltwährung zu machen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete wird es für uns heißen „durch Kampf zum Sieg“. Aus den Ausführungen des Redners atmte die Ueberzeugung, daß wir auch finanziell diesen Krieg als Sieger beenden werden, und er fand darum für seine ausführenden Darlegungen in diesem Sinne den wärmsten Beifall der den Saal bis zum letzten Platz füllenden Zuhörerschaft.

Ordnungsüberlegung. Der Verraag von Sachsen-Altenburg hat dem Intendanten der königlichen Schauspiele, Kammerherrn Dr. v. Wuzenbacher, die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Jahreszahl 1914 verliehen.

Ordnungsüberlegung. Dem Oberlehrer a. D. Professor Mühlberger in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Verbliches. Der Regierungsdassessor Fresenius, Sohn des Geheimrats Fresenius von hier, der bisher seit vierzehnhalb Monaten als erster deutscher Kreisdeputierter des Kreises Siedler (Ruffisch-Polen) tätig war, wurde als Deputierter an das Kaiserliche Polizeipräsidium nach Warschau berufen. An seiner Stelle wurde der württembergische Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister von Ehlingen Dr. v. Mühlberger, Hauptmann d. L., zum Kaiserlichen Kreisdeputierten ernannt.

Aus der deutschen Turnerschaft. Im ersten Kriegsjahr hat das Turnen in 4020 Vereinen der Deutschen Turnerschaft eine Unterbrechung erlitten. Es sind dies 30,5 Prozent der bestehenden Turnvereine. In 7149 Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft hat der Betrieb keine Unterbrechung erfahren.

Gestohlene Butter und Margarine. In der vergangenen Woche wurden in verschiedenen Fällen Frachtpackungen von Butter und Margarine von den Postwagen der Frachtfuhrleute heruntergestohlen. Die entwendeten Packungen waren mit H.M. Nr. 08, W.P. Nr. 4925 sowie mit den Nummern 1351 und 1355 gezeichnet. Mitteilungen über den Verbleib der gestohlenen Frachtpackungen oder über die mutmaßlichen Täter sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Die deutschen Verwundeten. Ausgabe Nr. 808, enthalten die preussische Verwundeten Nr. 496 und die bairische Verwundeten Nr. 252. Die preussische Verwundeten enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 88, 118 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 87, 116 und 253, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 116 und das zweite Bataillon des Pionierregiments Nr. 21.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.
Konzert. Am nächsten Sonntag, 5. März, nachmittags 5 Uhr veranstaltet der Ring- und Lutherkirchenchor in der Musikhalle ein Konzert unter Vorben der Hinterschiedensfürsorge unter gütlicher Mitwirkung von Fräulein E. Haas, Hofopernsängerin von hier, und des Herrn Organisten Schaub (Orgel); Leitung: Herr Friedrich

Petersen. Programme zu 1 M., 50 Pf. und 30 Pf. sind in der Musikalienhandlung von Schellenberg, Kirchstraße, und bei Herrn Lenhardt, Küster, An der Ringkirche 3, sowie abends an der Kasse erhältlich.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Der Sonnenberger Frauenverein hielt unter dem Vorsitz des Pfarrers Bender im evangelischen Vereinshaus „Wartburg“ am Sonntag die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab in seinem Jahresbericht eine Uebersicht über die rege Vereinsstätigkeit. Die Mitgliederzahl, die im Vorjahre 440 betrug, erhöhte sich bis heute auf 506. Mit dem Jahresbericht verflocht der Redner Ausführungen über „Krieg und Familie“, die Schäden des ersten und die Aufgaben für letztere. Auch der Verein hat mitgeholfen, daß wir fest und hart geblieben sind. An der Kriegswohlfahrtspflege hat sich der Frauenverein eifrig beteiligt. Die Ausgaben sind infolgedessen im vergangenen Jahre um 1000 M. gestiegen. An die Stelle der ihr Amt niederlegenden Schriftführerin trat Frau Ingenieur Kallard. Sonst blieb der Vorstand wie im vorigen Jahre. Die Kassiererin, Fräulein Alben, legte die Rechnung ab. Es wurden eingenommen 2558 M. und ausgegeben 2528 M. Für die Krieger im Felde betrug der Wert der abgesandten Weihnachtspakete 306 M., der der Postfächer 300 M. Der Krankenpflegekassen konnten 600 M. überwiesen werden. An die National-Frauenpende zahlte der Verein 100 M., und für die freiwillige Pflegerin 75 M. 233 Schwestern erhielten Milch und Fleisch für 320 M. und Bedürftige Kolonialwaren, Kohlen usw. und Weihnachtsgeschenke für 110 M., Kriegerfinder, Konfirmanden Schuhe usw. für 3044 M. Nach dem noch einige Fragen, wie zum Beispiel die Einrichtung einer Krippe, besprochen und beantwortet worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Bierstadt.

Hausversteigerung. Bei der Versteigerung des hiesigen Erben der Witwe Ehr. Schloffer gehörigen Wohnhauses in der Neugasse blieb das Ehepaar Carl Mayer mit 5500 M. Pechbittende. Der Zuschlag ist nicht erfolgt.

Kriegsbahnd. Zugunsten der hiesigen Kriegsfürsorge veranstalteten der Gewerbeverein und der Gesangsverein Frohsinn einen gemeinsamen Kriegsbahnd im Saalbau „Zum Bären“. Zwei erstklassige Künstler, die Herren Glahel aus Ghenntich (Flöte) und M. Schildbach aus Wiesbaden (Cello), waren hierzu gewonnen worden. Sie erzielten mit ihren Darbietungen großen, wohlverdienten Beifall. Es ist sehr anzuerkennen, daß sie ihre Kunst in uneigennützigster Weise in den Dienst der Wohltätigkeit stellten. Die Chorvorträge des Gesangsvereins Frohsinn, durchweg gefällige Volksweisen, in gediegener, sauberer Durcharbeitung unter der sicheren Leitung des Lehrers Kunz sprachen sehr an. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Reallehrers Kohl aus Darmstadt über „Unsere Erfolge und unsere Hoffnungen im Weltkriege“. Der als vollstündlicher Redner bekannte Herr entledigte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise. Herr Willi Schröder hatte mit seinem Tenorsolo („Rheinweinlied“) einen großen Beifall erzielt. Ein Staspiel („Landmädchen und Stadtmädchen“), in dem die beiden Damen Heuch und Knoche für den nötigen Humor sorgten, wurde sehr beifällig aufgenommen. Trotz niedrigen Eintrittspreises wurde eine nette Einnahme erzielt, die der Kriegsfürsorge zugute kommt.

Vermischtes.

Raubmord. In Döllitz in Pommern wurde am Dienstag früh die 70 Jahre alte Frau Alvensleben im Haus tot aufgefunden. Die Leiche trägt Würmalle am Hals. In der Wohnung sind die Finger des Schreibstiftes und die Schranke durchwühlt. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen.

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Bökel; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 1. März:
Bescheidene Bewölkung, jedoch vielfach heiter und meist trocken. Nachts leichter Frost.
Wasserstand: Rheingebiet! Gaub gestern 3,08 heute 3,76
Lahnpegel gestern 2,38, heute 2,85



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metallbrennlampen sind die Hauptvorteile der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.
Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die gelblich geschützte braune Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

